

Abend =



Zeitung.

85.

Montag, am 10. April 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Picador.

Romanze

von

Auffenberg.

Welch ein Jubel, welche Wonne!
Jedes Aug' blickt himmelan!
Prachtvoll strahlt die Südländs-Sonne
Den Marien-Festtag an!
Engelholde Mädchen krönen
Unsre Himmelskönigin,
Und Valencia's Glocken tönen
Ueber Land und Fluthen hin!
Hohler Donner schallt vom Meere,
Daß ein Dampfstor überschwebt,
Weil zu der Patronin Ehre
Jedes Schiff den Gruß erhebt.

Weihrauch duftet, die Gesänge
Dringen bis zur heil'gen Gruft.
Feierliche Orgelklänge
Steigen in die Balsamluft.
Am geschmückten Hauptaltare
Singt der Erzbischof, ein Greis,
Ungebeugt vom Druck der Jahre:
„Dem Allmächt'gen Lob und Preis!
Gott mit Euch!“ — Das Hochamt endet,
Und der dichte Menschenstrom
Woget, wie vom Glanz geblendet,
Aus dem strahlenhellen Dom.
Von dem höhern Raum des Chores
Kömmt der Adel ernst und stumm,
Die streitlust'gen Labradores
Werfen stolz die Mäntel um.

Hier zeigt sich im Uebermuthe
Ein Gewalt'ger mit Erfolg:
Dort blüht urter'm Bettlerhute
Aus den Blicken schon der Dolch.
Seidene Mantillas rauschen
An dem hohen Tempelthor:
Dunkle Grazien-Augen lauschen
Schalkhaft unter'm Schleier vor.

In der dämmernden Capelle,
Vor Maria's heh'rem Bild,
Kniet auf kalter Marmorschwelle
Noch ein Beter qualerfüllt.
Aus den Augen rinnen Thränen:
Mehr noch als der Lampe Licht,
Hebt ein unaussprechlich Sehnen
Sein erblaßtes Angesicht.
Die beperlten Wimpern beben
Bald im Schmerze, bald in Lust,
Und nachtschwarze Locken schweben
Füllreich um die hohe Brust.
„Wenn zum Lande der Erlösten
Morgen ich gewandelt bin,
Magst Du meine Clara trösten,
Große Himmelskönigin.“

Vorbild aller Picadoren
Ist der Beter, Don Ramon,
In Sevilla geboren,
Andalusien's stärkster Sohn!
Clara, altem Haus entstammend,
Hat bei'm Kampfspiel ihn erblickt,
Und die Liebe geistentflammend
Sie dem Erdenwahn entrückt.

Offen, aus der Jungfrau Miene
 Sprach das Herz zu Don Ramon;
 Bald erklang die Mandoline
 Unter'm blumigen Balcon.
 Liebeslied gesandt nach oben,
 Rohen Sturm hast du erweckt,
 Schrecklich war des Vaters Loben,
 Als das Bündniß ward entdeckt.
 „Steht zu niedrig der Geliebte
 Für Dein Haus, für Deine Macht:
 Wohl, so berg' ich das betrübte
 Herz in tiefer Klostersnacht.“

Auf Marliza's weiter Wiese
 Steh'n die Toros stark und schön.
 Die Quadrill' vom Schwert und Spieße
 Darf sie vor dem Kampfe seh'n.
 Picador Ramon betrachtet
 Lange einen kleinen Stier,
 Der von jedermann verachtet
 Ruhet an der Hürdenthür.
 Schlankabfallend ist der Rücken,
 Breit der Hals und kurz das Horn.
 In den wilden, irren Blicken
 Droht ein tiefverborg'ner Zorn.
 „Sag' mir, alter Toro-Hüter,
 Wie man dieses Stierlein nennt?“
 „„In Navarra liegen Güter
 Eines Mannes, den Ihr kennt,
 Und das — Stierlein heißt Tormento,
 Für Ramon ist es zu klein,
 Doch dürft' er an das memento
 Mori zu erinnern seyn!“ —
 „Glaubst Du Mann ich werde weichen
 Dem Tormento, weil er kam
 Von den Gütern eines Reichen,
 Der mir längst mein Alles nahm?“
 Doch des Alten rohe Mahnung
 Blieb in seinem Innern wach,
 Und es war wohl Todes-Ahnung,
 Was im Tempel aus ihm sprach.

Funfzehntausend Stimmen brüllen:
 Bravo! Bravo! im Verein,
 Dampf- und Staubes-Wolken hüllen
 Dampfend die Arena ein.
 Bei dem letzten Tageslichte
 Hebet Montes — Matador
 Mit dem Römer-Angesichte —
 Das blutrothe Schwert empor!
 Sieben Stiere sind gefallen,
 Dreißig Rosse liegen todt.
 Dunkel deckt die unter'n Hallen,
 Schnell entweicht das Abendroth:
 Doch die Volkslast, die hoch oben
 Jauchzet — Mann an Mann gepreßt,
 Will den achten Toro loben,
 Den man ihr versprach zum Fest.

Von der reitenden Quadrille
 Steht Ramon noch gut bewehrt,
 In der braunen Lederhülle,
 Als der Einz'ge unverfehrt.
 Nicht befleckt ist noch vom Blute
 Saquetillas goldner Rand:
 Von dem breiten, grauen Hute
 Flattert ein lichtgrünes Band.
 Kurzgeschnallte Mohrenbügel
 Stützen den umschienten Fuß,
 Stramm hält er die bunten Zügel:
 D'rinnen brüllt der Feind zum Gruß!
 Heißes Roth mit flücht'gem Glanze
 Siebt den Wangen felt'ne Zier,
 Ueber'm Pferdskopf starrt die Lanze
 Drohend nach der Torothür!
 Wer besonnen blieb — erbleichet,
 Rufet: „Schließt die Thür nicht auf!
 Seht! Nach kurzer Dämm'ung steigt,
 Schon die schwarze Nacht herauf!“
 „„Uns sind acht Toros versprochen!““
 Heult die Volksmaff' auf den Höh'n,
 Unter Zischen, unter Pochen
 Will sie streng den Letzten seh'n.

Da fliegt auf die Torothüre,
 Und Tormento stürzt herein;
 „Welch ein Zwerg von einem Stiere!
 Ist der Letzte stets so klein?“
 Unter Volkeshohn und Zorne
 Springt das Stierlein hoch empor,
 Reichet mit dem kurzen Horne
 Bis zur Brust dem Picador!
 Der — wankt hin und her wie träumend,
 Und man sieht von Grau'n bewegt,
 Wie das weiße Ros sich bäumend
 Mit dem Reiter überschlägt.
 Nacht verhindert mehr zu schauen,
 Montes sucht Tormentos Blick:
 Und stößt kalt mit Selbstvertraun
 Ihm den Degen in's Genick.

Viva! Viva! schreien Viele,
 And're sehen finster d'rein:
 „Bei dem edlen Torospiele
 Muß Geseß und Ordnung seyn.
 Don Ramon sank wie vernichtet,
 Er, der manchen Preis gewann:
 Jener Stier war abgerichtet
 Einzuspringen auf den Mann!“

Unter wildem Viva-Rufen
 Preist das Volk, was es nicht sah
 Und des Circus hohe Stufen
 Stehen bald verlassen da.
 (Beschluß folgt.)

Raupe des *Hepialus virescens* aus Neu-Seeland.

So wie das Museum der Universität Bonn, so hat auch das herzogliche Naturalienkabinet zu Gotha von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albert zu Sachsen-Coburg-Gotha ein unversehrtes Exemplar der Raupe des *Hepialus virescens* (siehe den Appen- dix zu Dr. Diefenbach's Voyage to new Zealand und Den's allgemeine Naturgeschichte V. 3. Abtheilung Seite 1320) zum Geschenk erhalten.

Diese Raupe wurde von dem Capitane der königl. britannischen Marine Siardet aus Neu-Seeland mitgebracht und J. M. der Königin Victoria vorgelegt. Sie hat die Größe der deutschen Ligusterraupe und soll sich wie die gewöhnlichen Raupen bewegen. Auch gräbt sie sich, wie alle *Hepialus*, in den Boden, um sich zu verpuppen. Dieß geschieht, wenn eine Species von *Spharia* (siehe Florcker's *Icones on the insect* und Den's allgemeine Naturgeschichte Band III. 1. Abth. und II. 1. Abth. S. 95) den rechten Zeitpunkt der Befruchtung erreicht hat. Das Pflanzgewächs greift dann das lebende Thier an, und bald treiben aus dem Ringe seines Hinterkopfes Stengel oder Spigen (spikes) sechs bis sieben Zolle hoch, bisweilen noch höher hervor. Dabei verwandelt sich das ganze Thier allmählig in eine schwammige Substanz, welche die Gestalt der Raupe beibehält. So zeigt sich das vor uns liegende Exemplar, aus welchem nur eine einzige Spitze oder dünne Ranke, ohngefähr sechs Zolle lang, herausgewachsen ist. Hierzu erwähnen wir, daß es noch einige Species von *Spharia* giebt, die auf ähnliche Weise aus Insecten hervorsprossen. So geht z. B. eine derselben die Larve einer Motte in China an, wo sie gesammelt und in Läden zu medicinischem Gebrauche verkauft wird. Eine andere ist in Südaustralien heimisch und hat verschiedene Spigen, die bündelförmig auf dem Insecte stehen. Eine dritte kommt aus Westindien und ist vor mehreren Jahren von Edwards beschrieben worden. Die neue von Siardet mitgebrachte Art wird ohne Zweifel von Naturforschern einer genaueren Untersuchung unterworfen und ausführlich besprochen werden. Namentlich dürfen wir dieß wohl von Goldfuß in Bonn erwarten.

Adolf Hube.

Feuilleton.

Die Freiheitsbäume. Den ersten Freiheitsbaum in Frankreich während der Revolution pflanzte

der Pfarrer von St. Gaudens im Vienne-Departement, und ehe zwei Jahre vergingen, gab es deren in Frankreich 60,000. Es war ein junger wirklicher Baum, den er pflanzte, und dasselbe galt von den nachfolgend gepflanzten. Jedoch die meisten gingen ein, da sie vermuthlich zu wenig begossen und gepflegt wurden. Unter der Restauration mußten die etwa vorhandenen beseitigt werden, und so giebt es nur wenige, welche sich bis jetzt erhalten haben. In der Laubstummel-Anstalt z. B. soll noch Einer als Zeuge jener Tage stehen, der eine Höhe von 90 Fuß hat. Wie aber kam man gerade auf die Idee, der Freiheit mittelst eines Baumes zu huldigen? Wahrscheinlich hatte sie sich aus America nach Frankreich verbreitet. Bei Boston stand (1774) ein großer, prachtvoller Baum, unter welchem sich die Einwohner oft zu versammeln pflegten. Die Engländer ließen ihn fällen. Als Washington Boston eingenommen hatte, führten ihn die Bürger auf die Stelle, wo er gestanden hatte, und schwuren frei zu werden, oder zu sterben.

Die Seife als Münze. Ob denn schon Münzensammler auch die Seife als solche gesehen haben? und doch spielt sie auch diese Rolle an der Küste des silberreichen Mexico. Als Isidor Edwinstern in Celaya einen Peso oder spanischen Piaster wechseln ließ, wunderte er sich nicht wenig, statt kleiner Silberstücke kleine Stücke Seife zu bekommen, die 36 Linien lang, 7 Linien hoch und 18 Linien breit waren; der Werth betrug 16 — 18 Pfennige nach unserem Werthe. Nun man hat Kupfer, Zinn, Leder, Papier als Münze in Umlauf gebracht; es werden Muscheln, Kakaobohnen und dergleichen in einigen uncultivirten Gegenden als solche betrachtet, aber die Seife ist wohl dort ganz allein einheimisch, obschon immer noch reeller, als die meisten americanischen Banknoten jetzt. Numismatiker mögen in J. Edwinstern's „Le Mejece. Paris“ 1843, S. 315 — 317 das Nähere studiren. Jeder andere Leser wird auch sonst noch viel Belehrendes und Unterhaltendes darin finden.

* r.

Widerspruch.

Das Hochamt fliehst Du, sprechend: Nicht kann ich den Weihrauch vertragen,
Und suchst doch ein hohes Amt, um Weihrauch Dir dort zu erjagen? —

Eduard Pokornj.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stockholm.

(Fortsetzung.)

Neun der angesehensten Bürger, an deren Spitze sich der Bürgermeister befand, fungirten als Wirthe und deren Gattinnen als Wirthinnen. Um halb zehn Uhr des Abends begab sich der König mit seiner ganzen königlichen Familie nach dem Balllocale, welches im Börsengebäude sich befand. Der königliche Zug wurde von einer Abtheilung Bürgergarde zu Pferde eröffnet, alsdann folgten vier Fackelträger, nach diesen kam der Reichs-Marschall, Graf Brahe, in den sogenannten sieben Glaswagen fahrend; abermals vier reichgallonirte Fackelträger, denen zwei königliche Läufer mit ihren Stäben folgten, jetzt erschien der Wagen des Königs, geziert mit einer königlichen Krone und von weißen Pferden gezogen, welche ebenfalls von Fackelträgern geführt wurden, im Wagen saß der greise König, die Königin, die Kronprinzessin Josephina und deren einzige Tochter die Prinzessin Eugenie; zu beiden Seiten des Wagens gingen acht Pagen in ihrer reichen Hoftracht; dann folgte der Wagen des Kronprinzen, ebenfalls mit einer fürstlichen Krone, Fackelträgern u. s. w. geziert, in diesem Wagen befand sich der geliebte Kronprinz mit seinen vier hoffnungsvollen Söhnen; eine große Anzahl Hofwagen mit eleganten Damen und Herren schlossen den Zug. Als der geliebte Landesherr das Portal des Schlosses verließ und die unzählige Volksmenge die so freundlichen Züge des greisen Helden erblickte, brach es in lauten Jubel aus und tausendstimmiges Hurrah! ertönte; gerührt und wirklich bezaubernd mild dankte der greise König, nur langsam konnte sich der Zug durch die sich immer mehrende jubelnde Menge fortbewegen. Endlich gelangte der König mit seiner Begleitung und seinem Gefolge am reicherleuchteten Balllocale an, hier wurde er von den erwöhnten neun Wirthen empfangen, im äußeren Corridor standen die Wirthinnen und überreichten den drei königlichen Damen prachtvolle Blumensträuße und von da ging der Zug durch zwei Reihen weißgekleideter junger Mädchen. Beim Eintritt in den Saal ertönte von der harmonischen Gesellschaft, unter Anführung des Hofsängers Berg ausgeführt, ein schöner Gesang. Die herrlich geschmückten Säle strahlten im Kerzenglanz, doch alle Anwesende vergaßen die sie umgebende Pracht und sahen nur nach der geliebten Gestalt des greisen Königs, der, selbst gerührt, mit einer unaussprechlichen, alle Herzen bezaubernden Freundlichkeit seine treuen Unterthanen begrüßte, ihnen traulich die Hände schüttelte und für ihre treue Liebe auch Liebe zollte. Daß der greise König keinen Antheil am Tanze nahm, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; die Königin jedoch, wie der Kronprinz und dessen hohe Gemahlin, wie die beiden ältesten Prinzen, nahmen an der allgemeinen Freude Theil (die Königin tanzte jedoch nur eine Polonaise). Die Musik zu der Polonaise, mit welcher der Ball eröffnet wurde, war eigends zu diesem Feste von Herrn Franz Berwald componirt. — Die Tafel, an welcher die königlichen Personen Platz nahmen, war höchst geschmackvoll geordnet. In der Mitte des Tisches befand sich, anstatt eines Plateaus, ein acht Ellen langes Beet aus Moos, eingefast mit den herrlichsten blühenden Hyacinthen und anderen Blumen, auf dem Beete selbst prangten die buntfarbigsten seltenen Blumen, als Camilien, Dahlien u. s. w., an dem obern und untern Ende des Beetes erhoben sich zwei stolze Fächerpalmen. Am obern Ende, hinter den Stühlen des königlichen Paares, waren zwei Fensternischen und ein Pfeiler ebenfalls

mit bergleichen Fächerpalmen bekleidet, die, ihre Wipfel zusammenbeugend, eine Art Laube bildeten; in dieser Laube stand, hinter dem Sitze des Königs, eine Bildsäule, den Gott des Sieges vorstellend (gefertigt von dem bekannten Bildhauer Professor Byström), welche dem Könige einen Lorbeerkrantz reichte. Bis gegen zwei Uhr des Nachts beehrten die hohen Gäste den Ball mit ihrer Gegenwart. — Daß dieser festliche Tag im ganzen Lande mit gleicher Liebe gefeiert wurde, ersieht man aus den täglichen Berichten der Tagesblätter. Auch bei dieser Gelegenheit, wie bei so vielen andern, treten die Oppositions-Zeitungen mit ihren Anmerkungen auf; jedoch können dieselben kaum ihren Unwillen unterdrücken, daß sich bei diesem Zufalle eine solche entschiedene Opinion zu Gunsten des geliebten Monarchen ausgesprochen. Ueberhaupt haben wir hier einige Blätter, die sich zum Vorsatz machen, alle Handlungen der Regierung mit ihrem Tadel zu begleiten. Obgleich auch hier so manches Tadelnswerthe geschieht, so ist doch die Art und Weise der Rüge höchst verwerflich; doch auf diesen Punct wollen wir zu einer andern gelegnern Zeit zurückkommen.

Auch das königliche Theater feierte diesen Tag durch eine Gratis-Vorstellung. Die dazu gewählten Stücke gewannen den Beifall der Zuschauer überhaupt, ein National-Divertissement aber, welches ebenfalls gegeben wurde, gewann den rauschendsten Triumph, so daß jetzt bereits funfzehnmal hintereinander dasselbe aufgeführt wurde und stets übervolles Haus gab. Dem Anscheine nach werden doppelt so viele Vorstellungen kaum die Schaulustigen begnügen. In diesem National-Divertissement waren die Bewohner aller schwedischen und norwegischen Provinzen repräsentirt, welche einer Lorbeerumkränzten Büste des Königs ihre Huldigung darbringen. Das bunte Gewimmel der so verschiedenartigen Trachten, vom schonischen Bauer bis zum Lappländer, von Norwegen's Alpenbewohner bis zum Dalekarlier, war wirklich höchst ansprechend; überhaupt sind die Kleidertrachten der schwedischen Landleute in manchen Provinzen sehr geschmackvoll. Die Gesänge, welche bei dieser Gelegenheit ausgeführt wurden, waren größtentheils bekannte Volksmelodien; es mußte daher auch unsere gefeierte Sängerin, Ulle. Jenny Lind, ein Lied dreimal wiederholen. Was übrigens unsere Theater betrifft, so soll von deren Leistungen u. s. w. nächstes Mal ein ausführlicher Bericht erfolgen.

(Beschluß folgt.)

Bad Homburg.

Am 19. März 1843.

Die Bäder des Taunus sind es, die seit Jahren unangefochten von der unwandelbaren Göttin Mode stets jeden Sommer von Fremden aus allen Weltgegenden besucht werden und einen Concentrationspunct der Haute volée aller Länder bilden. Auch dieses freundliche Badestädtchen bildet eine schöne Perle in dem gesundheitsprubelnden Kranze der Heilquellen des Taunus und nimmt in medicinischer Hinsicht keinen unbedeutenden Rang ein. Der Elisabethenbrunnen von Homburg erfreut sich längst schon eines ausgezeichneten Rufes und nun da ein prachtvoller Cursaal auch den socialen Freuden hinlänglich Raum gewährt, da Alles aufgeboten wird, um den Curgästen den Comfort der übrigen Bäder nicht fehlen zu lassen, so wird gewiß die Saison, der wir nun hoffend entgegensehen, eine der glänzendsten und brillantesten werden.